

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 6 (1902-1903)
Heft: 8

Artikel: Die Leiden der Kindheit
Autor: Boyd, Hamilton
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-666845>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Leiden der Kindheit.

Von Hamilton Boyd.

Die Leiden der Kindheit sind nicht von jener komplizierten Art, welche später so bleischwer auf dem Herzen haften. Aber im Verhältnis zu den kleinen Herzen, welche sie zu tragen haben, sind sie dennoch überwältigend. Denn groß und klein sind relative Begriffe. Ein an und für sich nicht schweres Gewicht ist doch für einen schwachen Menschen schwer; und ich glaube, daß die Leiden der Kindheit dem Leidensvermögen des Kindes eben so viel zumuten, wie die Leiden des Mannesalters dem Manne. Ja, jetzt blicken wir zurück und lächeln über sie und über die Angst, die sie uns verursachten, weil sie jetzt nicht mehr von großer Bedeutung für uns wären. Aber wir irren uns; — denn dazumal waren sie von großer Bedeutung. Sehr großen Kummer kann ein sehr kleines Herz erfüllen.

„Die Spiele der Kindheit“ sagt Goldsmith, „befriedigen das Kind, und die Leiden der Kindheit überwältigen das arme, kleine Geschöpf.“

Was ich in dieser Abhandlung bezeichnen möchte, ist, — daß wir auf den im Leben zurückgelegten Weg blicken mit dem Gefühl, daß trotz der vielen Sorgen und Widerwärtigkeiten, welche uns jetzt bedrücken mögen, wir dennoch zufrieden und dankbar sein können, weil unsere Kindheit glücklich und heiter war. Ich spreche von Menschen, deren Schicksal ein gewöhnliches gewesen, und die in geordneten, normalen Verhältnissen aufgewachsen sind. Ich weiß nur zu gut, daß es Ausnahmsfälle gibt, aber ich hoffe, daß die meisten von uns auf lichte, sonnige Tage zurückblicken können.

Tage, da die Sonne leuchtender, die Blumen duftender und farbenprächtiger, und im Winter der Schnee noch schimmernder war. Jetzt wissen wir, daß dies eine Illusion ist. Wir sind wie der Mann, der in der brennend heißen Wüste glitzerndes Wasser und schattige Bäume sieht.

Einer der scharfsichtigsten lebenden Männer hat behauptet, daß es töricht sei, sich über vergangenen Kummer zu grämen; er sagt (und in gewissem Sinn nicht ganz mit Unrecht), daß Leiden, die vorbei sind, ebenso wenig existieren, als wenn sie nie da gewesen wären; kurzum, daß vergangenes Leiden keine Berechtigung hat, in Betracht gezogen zu werden.

Allerdings, wenn körperlicher Schmerz vorbei ist, so ist alles vorbei, denn wir fühlen ihn nicht mehr; obgleich es doch Fälle gibt, daß dessen Heftigkeit das ganze Nervensystem erschüttert, so daß die Nachwirkung noch lange fühlbar bleibt. Und was die moralischen Leiden anbetrifft, so werden die Menschen nie aufhören zu fühlen, daß vergangener Kummer und Schmerz einen großen Teil ihres jetzigen Lebens ausmachen. Denn in Befürchtungen für die Zukunft und im Rückblick auf vergangenes Ungemach besteht der größte Teil der menschlichen Leiden. Es verhält sich so kraft eines unumstößlichen, unserem Wesen zu Grund liegenden Gesetzes, und weil wir vernünftige, denkende Geschöpfe sind. Wir können nicht anders, als vorwärts blicken auf das, was kommt, und rückwärts auf das, was vergangen ist.

Das große Leid, das überstanden ist, — wie wohl die Folgen uns nicht mehr unmittelbar bedrücken, wirft doch seine Schatten noch auf die späteren Jahre.

Allerdings gibt es Prüfungen und Schwierigkeiten, auf die es möglich ist, später mit einer gewissen Befriedigung zurückzublicken, weil der Kontrast den Genuss darauf folgender besseren Zeiten erhöht. Aber diese Prüfungen müssen von jener Art sein, die uns direkt von der Vorsehung zugeschickt werden, und müssen frei von jedem Element der Ungerechtigkeit und Grausamkeit sein.

Ich kann nicht glauben, daß ein Mann, der ein schwächerer, schüchterner Knabe war, mit Freude auf die schlechte Behandlung von seiten eines brutalen, parteitischen Lehrers und die Quälereien boshafter Kameraden zurückblicken kann.

Es gibt eine gewisse Art von Leiden, die so intensiv waren, daß man nie an dieselben denken kann ohne Schmerz, so lange man lebt. Ich glaube, daß vergangener Kummer eine große Wirklichkeit in unserem gegenwärtigen Leben ist, und einen bedeutenden Einfluß auf dasselbe ausübt im Guten und Bösen.

Wie man an den zitternden Knieen, dem hängenden Kopf und mattengang irgend eines armen Pferdes sieht, daß es als jung überarbeitet und schlecht behandelt worden ist, so könnte man ebenfalls, wenn die menschliche Seele sichtbar wäre, Narben entdecken, da, wo das Eisen vor langer Zeit tief eingeschnitten. Man könnte nicht nur die bleibende Erinnerung, sondern auch die andauernde, in alles eingreifende Wirkung finden. Nein, man spreche uns nicht von vergangenen Leiden, die aufgehört haben zu existieren, wenn die Erinnerung daran so lebhaft, und die Wirkung so groß und andauernd ist!

Der Frost des letzten Winters ist keine abgetane Sache, an die man nicht mehr denkt, wenn das erfrorene Füllergrün vor unserem Fenster als dessen Resultat und Memorial bleibt. Und der Mensch, dessen Kindheit unglücklich war und der in traurigen Verhältnissen aufwuchs, wird nie fühlen, daß sein unglückliches Heim aufgehört hat, auch in der Gegenwart noch eine Wirklichkeit für ihn zu sein, die sein ganzes inneres Leben beeinflußt. Wir sind die lebende Verkörperung all' dessen, was wir seit frühster Jugend erlebt, empfunden und durchgemacht haben, und sind durch unzählige kleine Umstände zu unserer gegenwärtigen Form gebildet worden. Und nichts war von größerem Einfluß auf unsere jetzige Verfassung, als die Seiten des Kummers und innerer Leiden.

Die größte Ursache der Leiden der Kindheit röhrt zweifellos von der unrichtigen Behandlung, dem Mangel an Einsicht und richtigem Verständnis, oft sogar von der Härte und Schroffheit seitens gewisser Eltern her. Es gibt Eltern, die ein Kind bevorzugen und ein anderes vernachlässigen; eine Ungerechtigkeit und Sünde, die von dem hintangesezten Kind bitter empfunden wird, und die nie von guten Folgen, weder für den einen, noch für den andern Teil sein kann. Ja, es gibt, Gott sei's geflacht, Eltern, die es sogar vorsätzlich darauf anlegen, ihre Kinder zu quälen.

Man kann die ersten in zwei Klassen einteilen.

In die eine gehören diejenigen Eltern, die nicht einmal vorgeben, im Wohl des Kindes zu handeln, die grausam, roh und verkommen sind, und hauptsächlich den untersten Volksschichten angehören. Menschen, die ihre Kinder auf Bettel ausschicken und unbarmherzig schlagen, wenn sie nichts oder nicht genug nach Hause bringen, die ihnen Arbeit, welche weit über ihre Kräfte geht zumuten, und die armen Geschöpfe mißhandeln, wenn sie dieselbe nicht zu leisten imstande sind, die sie Hunger, Kälte und Mangel jeder Art leiden lassen, während sie ihr Geld vertrinken; Unmenschen, denen kein hilf- und wehrloses Geschöpf preisgegeben sein sollte.

In die zweite Klasse gehören die verschrobenen Frömmel. Diese letzteren handeln nicht in bewußt schlimmer Absicht, aber nach einem System unnatürlicher Unterdrückung und Ausrottung aller Lebensfreuden. Das sind die Menschen, die „drohen“ für einen zu beten; die, wenn ihre Kinder sich über ein freudloses, trauriges Leben beklagen, sagen, daß derartige Klagen ein böses Herz, oder vom Satan eingegebene Gedanken und Gelüste bekunden, und die noch strengere Maßregeln ergreifen, um eine bessere Gemütsverfassung zustande zu bringen. Ja, der verschrobene, hartherzige Frömmel, sei es Mann oder Weib, ist ein schlimmer Typus. Und wie traurig, zu denken, in welcher Weise diese beschränkten, eingebildeten, selbstgerechten Menschen oft ihre eigenen schlimmen Eigenschaften und Lüste als Früchte und Wirkungen des heiligen Geistes in ihnen darstellen, und damit

die reine, wahre Religion zur Karikatur verzerren, zum bleibenden Schaden mancher junger Herzen.

Ein anderer schlimmer Einfluß, welcher die frühen Jahre so vieler verbittert und ihre Jugend verdunkelt, ist die Ungerechtigkeit, Parteilichkeit und Gewalttätigkeit gewisser Lehrer. Ich kannte einen jungen achtundzwanzigjährigen Mann, der mir sagte, daß er als Knabe nie in seine Klasse ging, ohne daß ihm ganz übel und elend wurde vor nervöser Angst.

Zwar ist jener brutale Schulmeister früherer Zeiten, welcher einen Jungen so lange zu prügeln pflegte, bis er vor Erschöpfung aufhören mußte, und nicht etwa eines moralischen Vergehens, sondern eines Fehlers beim Aussagen wegen, — der gemacht wurde, weil die Angst dem Schüler alle Gedanken raubte — dieser Wüterich ist gottlob im Aussterben begriffen.

Aber auch abgesehen von solch' extremen Fällen, erinnere ich mich doch noch selbst an das, was ich in Bezug auf Inkompetenz und Ungerechtigkeit gesehen und zum Teil selbst erlebt habe. Es kostet noch jetzt in mir vor Entrüstung, wenn ich an einen gewissen beschränkten, parteiischen Dickkopf denke, der mich während sechs Monaten unterrichtete. Ich verbrachte nachher sechs Jahre auf Gymnasium und Universität, wo ich weise und würdige Männer zu Lehrern hatte und wo ich stets Schritt mit den Ersten hielt, was ich jetzt, da ich im reifen Mannesalter stehe, wohl sagen darf, ohne der Eitelkeit beschuldigt zu werden. Aber jener Dickkopf ließ mich absichtlich immer zu unterst in der Klasse sitzen, und einen dummen, faulen Bengel oben als ersten und besten Schüler. Nur mit Ingrimm kann ich denken, daß es wahrscheinlich noch mehr Lehrer gibt, die eine unvernünftige Abneigung gegen einen armen Jungen besitzen und es darauf absehen, ihm das Leben zu verbittern. Und ich weiß, daß dies vorkommen kann, auch wenn der Junge weder faul noch ungezogen ist. Und wenn die Schule von vielen Jungen niederen Standes besucht wird, so gibt es sicher einige hinterlistige, heimtückische Individuen unter ihnen, die es sich angelegen sein lassen, den zu quälen, den der Lehrer hat.

Aber das größte Leid der Kindheit wird doch unfraglich durch die unrichtige Behandlung seitens der Eltern verursacht. Man hört viel von Eltern, die ihre Kinder durch übertriebene Güte verwöhnen, aber ich glaube, daß, — wenigstens in früheren Zeiten, — eben so viele Kinder durch allzugroße Strenge verdorben worden sind. Man findet Eltern von der obgenannten verschroben religiösen Art, welche ihren Kindern kein Vergnügen gestatten, sie nie loben, aber mit großer Strenge bestrafen, die es nicht lieben, ihre Kinder heiter und fröhlich in ihrer Gegenwart zu sehen und dies ihnen als ein Unrecht darstellen, die das Vertrauen der Kinder abweisen und sich dann beklagen, wenn dieselben lieber anderswo sind, und dies als Beweis anführen, daß sie sich auf dem Weg zur Verderbnis befinden. Eltern, die systematisch ihren Kindern jeden harmlosen Genuss versagen, und damit das Grundprinzip ihres Glaubens in der Praxis zur Anwendung bringen, nämlich: daß Niemand sich freuen oder Andere erfreuen darf, weil er in beiden Fällen sicher sein kann, Gott zu mißfallen.

Der große, allen andern Lehren zu Grunde liegende Lehrsatz im Glaubensbekenntniß einiger Menschen ist, daß Gott aufgebracht und zornig wird, wenn er seine Geschöpfe froh und glücklich sieht, und die praktische Anwendung ist, daß auch sie aufgebracht werden, wenn sie ihre Kinder vergnügt und glücklich sehen.

Ferner drückt ein anderer Kummer oft schwer auf vielen kleinen Gemütern, nämlich die Überladung mit Schulaufgaben. Man sieht hie und da noch eitle Eltern, die darnach streben, aus ihren Kindern Phänomene zu machen, und mit Stolz erzählen, wie dieselben in einem unnatürlichen Alter schon lesen und schreiben konnten. Solche Eltern sind Toren. Die ersten sechs oder sieben Lebensjahre des Kindes sollten dazu benutzt werden, um den Grund zu einer gesunden Konstitution von Leib und Seele legen, und jene ersten

Prinzipien von Pflicht und Religion einzuprägen, welche nicht aus Büchern gelehrt zu werden brauchen. Auch wenn das junge Gehirn und der Geist nicht geschädigt werden durch verfrühte Überbürdung, auch wenn die körperliche Gesundheit nicht dauernd zerstört und die Sprungfeder froher Lebensfreudigkeit nicht gebrochen wird, so gewinnt man doch nichts durch dieses Treibhausystem, denn das Kind ist mit vierzehn Jahren nicht vorgerückter in seinem Studium, als eines, das dieselben mehrere Jahre später begann, und das einzige Resultat dieses stupiden Vorwärtsstreibens ist, daß ihm eine Zeit, welche die glücklichste seines Lebens hätte sein können, verdüstert und getrübt worden ist. Es berührt mich peinlich, wenn ich eine kleine Kinderstirne von geistiger Anstrengung schmerzlich zusammengezogen sehe, und mag diese Anstrengung auch durch nichts Größeres, als das Einmaleins veranlaßt worden sein.

Jüngst hörte ich eine traurige Geschichte von einem kleinen Jungen, der in seinem Fieberdelirium immer und immer wieder seine lateinische Lektion auffagte und kläglich wiederholte, daß er sie wirklich nicht besser lernen könne. Er brauchte es auch nicht, denn er starb.

Ich mag ein kleines Gesicht nicht unnatürlich angst- und sorgenvoll sehen, wegen einer Buchstaben- oder Rechnungsaufgabe. Und auch, nachdem die Kinder dieses Alter hinter sich haben und zu Schuljungen oder Schulmädchen herangewachsen sind, ist es nicht weise von den Eltern, sie anzuspornen, die Ersten ihrer Klasse zu sein. Dieser Ehrgeiz ist gewöhnlich schon stark genug entwickelt und sollte eher unterdrückt werden.

Es ist sehr nachteilig, auf Gymnasium und Universität bis spät hinein in die Nacht hinein zu arbeiten, aber in der Schule soll es unter keinen Umständen geduldet werden. Wenn ein Jüngling Tag für Tag in einer nervösen Aufregung seinen Platz in seiner Klasse einnimmt, mag er auf dem Weg sein, die goldene Medaille zu erhalten, aber er ist auch auf dem Weg, seine Konstitution zu untergraben.

Wir wissen natürlich alle, daß Kinder noch viel Schlimmeres ausgesetzt sind. Ich denke an die kleinen Geschöpfe, die viel zu früh harte körperliche Arbeit verrichten müssen, um ihren Eltern verdienen zu helfen. Und wenn es nur Arbeit ist und nicht schlechte, grausame Behandlung, so ertragen sie es meist heiter und geduldig.

Es gibt kaum etwas Rührenderes, als die frühreife Umsicht und Zuverlässigkeit von Kindern, deren Eltern sie tagelang allein lassen müssen, während sie auf der Arbeit sind. Wer die Armen häufig besucht, findet zuweilen in einem kahlen, düsteren Zimmer mehrere Kleine beisammen, von denen das älteste oft nicht über sechs Jahre alt ist und auf unsere Fragen in einer Weise antwortet, die uns in Erstaunen versetzt.

Ein herzzerreißender Anblick ist der Jammer eines kleinen Dinges, das auf der Straße die Milch, welche es holen mußte, verschüttet oder einen Krug zerbrochen hat und nun in Verzweiflung neben der vergossenen Milch oder den Scherben sitzt. Guter Samariter, geh' nie an solchem Jammer vorüber, ohne ein paar Groschen aus deiner Börse zu nehmen und die Sache vollständig in Ordnung zu bringen. Eine Kleinigkeit und ein paar freundliche Worte trösten und erheitern ein bekümmertes kleines Herz. Jenes Kind hat eine böse, zänkische Stiefmutter zu Hause, oder ach, vielleicht sogar eine eigene Mutter, welche ein solch' kleines Mißgeschick strafen würde, wie nur ein moralisches Vergehen schlimmster Art gestrafft werden sollte.

Und in einer noch tieferen Volkschicht sieht man noch Schlimmeres; sieht in Lumpen gehüllte, hungernde, frierende Kinder, die in Sünde und Laster aufgewachsen, und physisch sowohl als moralisch zu Grunde gehen. Doch dies ist eine der dunkelsten Seiten des Lebens, und kann in dieser Abhandlung nicht ausführlich erörtert werden.

Wenn man zurück und wenn man um sich blickt, und versucht die Leiden der Kindheit, welche von der Eltern Unverständ und Torheit herrühren, aufzuzählen, so fühlt man, daß die Aufgabe endlos ist. Es gibt Eltern, die nicht gestatten, daß ihre Kinder

an kleinen Festen oder Kindergesellschaften teilnehmen, entweder aus dem Prinzip, daß alles Vergnügen sündhaft ist, oder um sie eines kleinen Vergehens wegen, das dieselben kurz zuvor begangen, zu bestrafen. Oder, wenn sie ihre Kinder nicht von einem kleinen Vergnügen abhalten können, versuchen sie, denselben einen Tropfen Bitterkeit beizumischen, indem sie ihnen zu verstehen geben, daß sie sehr vergnügungssüchtig sein müssen, um an dergleichen zu hängen. Oder sie dringen darauf, daß ihre Kinder zu einer ungewohnt frühen Stunde nach Hause kommen müssen, so daß sie den besten Teil des Vergnügens verlieren und in den Augen ihrer Spielgefährten lächerlich erscheinen. Andere wollen nicht gestatten, daß ihre Kinder tanzen lernen, weil sie das Tanzen für eine Sünde halten, und die Folge davon ist, daß ihre Kinder lästisch und anders als andere Kinder werden. Dann findet man Eltern mit reichen Mitteln, die ihre Kinder nicht kleiden wollen, wie andere Kinder, sondern sie in schäbigen, almodischen Anzügen auf die Straße schicken. Nichts verursacht aber dem Kind ein peinlicheres Gefühl der Demütigung, und es ist traurig zu sehen, wie so ein kleiner Bursche sich um die Ecken drückt, um nicht gesehen und erkannt zu werden. Es gibt Eltern und Erzieher, die sich bemühen, ihre Kinder oder Schüler dahin zu bringen, sich für sehr verdorben zu halten, und dieselben in fortwährender Gewissensangst aufwachsen lassen, denn das Gewissen beim Kinde ist etwas künstliches, dem man diktionieren kann, was es zu sagen hat. Wenn ein Kind nichts Fettes essen mag, so kann man ihm beibringen, daß dies daher röhrt, weil es (das Kind) schlecht sei, und es wird dies eine zeitlang wenigstens glauben. Oft, aus Mangel an Einsicht, sagen Eltern ihren Kindern harte Dinge, welche sich tief in dem Herzen und der Erinnerung einprägen; viel tiefer, als man nur ahnt. Sehr unrichtig ist es ebenfalls, wenn Eltern in Gegenwart von Fremden ihre Kinder tadeln, oder gar bestrafen, und von ihren Fehlern sprechen.

Ich glaube, daß wirkliche Gemütsdepression, gewöhnlich erst das traurige Erbteil späterer Jahre, oft in früher Jugend schon empfunden wird. Sie entsteht zuweilen aus der Annahme des Kindes, daß es sehr schlecht sei, weil ihm dies so oft gesagt wurde, oder sie röhrt auch von der Sorge her, was aus ihm werden solle.

Ich erinnere mich, wie ein Freund mir erzählte, daß er sich als zwölfjähriger Junge beständig gefragt, wie er das Leben je werde ertragen können später, wenn es jetzt schon solch' eine Last war, und man nur mit Kummer darauf zurückblicken konnte.

Wenn ich all' die mannigfachen Leiden der Kindheit aufzählen und meine Meinung über diejenigen, welche sie verursachen, ausdrücken wollte, müßte ich fürchten, bitter und gehässig zu werden.

Ich erwähne daher nur noch kurz zum Schluß den Eindruck, den der erste Todesfall in der Familie, die Bestürzung, Verwirrung und Trauer im Hause, auf das Gemüt des Kindes macht; wie dasselbe mit ehrfurchtsvollem Schauer vor dem dunklen Geheimnis erfüllt wird; wie lebhaft das Aussehen des Toten und seine letzten Worte in der Erinnerung haften. - Erwähne noch den großen Schmerz des Kindes, wenn es von Hause fort in eine Schule geschickt wird. Die schwere erste Zeit des Heimwehs, da es Wochen und Tage zählt, bis zur Zeit der Heimkehr.

Und zum Schluß laßt mich jedem Leser, in dessen Macht es steht, sagen: O tue, was du kannst, um Kinder glücklich zu machen; suche ihnen diesen großen, dauernden Segen, eine glückliche Jugend zu verschaffen! Wie sich auch das spätere Leben für sie gestalten mag, laßt den Horizont ihrer Jugend unbewölkt sein, damit sie in späteren Jahren auf etwas Helles mit Freude zurückblicken können. Man kann das menschliche Gemüt auf immer verbittern durch in der Jugend zugefügte Ungerechtigkeit und Grausamkeit. Es gibt ein vergangenes Leid, das läutert und erhebt, aber Ungerechtigkeit und Grausamkeit können nur verderblich wirken und schlimme Folgen haben. Laßt uns versuchen, die kleinen Herzen glücklich zu machen, und es ist ja so leicht und so einfach, dies zu thun!

Es ist schon schlimm genug, in späteren Jahren sorgenbedrückt und traurig einherzugehen, aber wir verstehen dann doch besser, daß, wenn wir und andere Lasten tragen, es ohne Zweifel gut sein und zu unserem Wohl dienen muß. Aber die armen Kleinen! Ich kann das Gefühl eines sehr mildherzigen Mannes wohl verstehen, der mir sagte, daß er nie eine Anzahl Kinder beisammen sehen könne, ohne daß Tränen in seine Augen kommen beim Gedanken an alles, was diese Kleinen noch zu leiden und durchzumachen haben werden. Ich glaube, daß wir bei ihrem Anblick unseren Erlöser verstehen und mit ihm fühlen können, wenn er beim Anblick einer großen Menge von Mitleid ergriffen wurde.

Du kleines, weiches Kindergesicht, ich weiß, was die Jahre aus dir machen werden, wenn du auf der Welt bleibst; und du leichtes, fröhliches Kinderherz wirfst einst deine Last von Kummer und Sorge kennen! Vergessen wir nicht, wie Er, der Beste, Güttigste die Kinder liebte, wie er sie um sich zu haben wünschte und nicht duldet, daß sie von ihm weggetrieben würden, Er, im Vergleich zu dem die Weisesten von uns wie Kinder sind an Verständnis. Und oft tun diese Kleinen sein Werk; oft, wenn der müde, verirrte Mensch zu ihm geführt wird, geschieht es durch die Hand eines kleinen Kindes.

—————»»—————

Aufruf an die Schweizer im In- und Auslande.

(Abdruck aus dem Bericht der Direktion des botanischen Gartens der Universität Zürich.)

Unser Appell an unsere Landsleute im In- und Auslande ist, wir stellen dies mit der größten Genugtuung fest, dank dem wertvollen Entgegenkommen in- und ausländischer Tagesblätter, keineswegs wirkungslos verhallt und wir nehmen daher neuerdings die Gelegenheit wahr, unsere botanischen Institute sowohl Fachgenossen wie Landsleuten im In- und Auslande angelegenstlichst zu empfehlen.

Wir erinnern daran, wie leicht es für sie ist, mit kleiner Mühe und geringen Kosten — die wir übrigens jederzeit zu ersetzen bereit sind — unsere Bestrebungen mächtig zu fördern durch Zusendung von Rohprodukten (als Muster ohne Wert), wie Gummi, Kautschuk, Vanille, Chinarinden, Kopal, Thee, Kakao, Gespinstfasern, Tabakblättern, begleitet etwa noch, wenn möglich, von Proben desselben Materials in seinen verschiedenen Stadien der Behandlung bis zum Moment der Exportierung. Wie geringe Mühe kostet es den in fremden Landen ansässigen Landsmann, ein paar trockene Früchte oder einige Samen in eine Dose zu packen und als Muster uns zukommen zu lassen. Manche unserer wertvollsten Bierpflanzen verdanken ihre Einführung einem solchen Zufall.

Möge unsere Bitte auch in Zukunft nicht ungehört verhallen!

Zürich, den 31. Dezember 1902.

Die Direktion
des botanischen Gartens und botanischen Museums:
Prof. Dr. Hans Schinz.